



Legenden Mythen Diffamierung

Hindernisse auf dem Weg zu einer Schule für alle

**Statement bei der DGB-Veranstaltung
„Auf dem Weg zur einen Schule für alle!? –
Welche Konsequenzen ziehen wir aus PISA?“
am 29.05.2007 in Düsseldorf**

Wenn ich im Ausland das deutsche Schulsystem beschreibe, schauen mich meine Zuhörer meist ungläubig an und fragen: Ihr sortiert die Kinder mit 10 Jahren? Aber das ist doch viel zu früh. So früh kann man doch nicht festlegen, ob ein Kind später einmal eher Maurer, Zahnärztin oder arbeitslos wird. Das verstößt doch gegen die Kinderrechte, wenn unmündige Kinder bereits im Alter von 10 Jahren in verschiedene Schubladen und Schulformen sortiert werden und damit ihre Lebens-, Berufs- und Einkommenschancen bereits weitgehend festgelegt werden.

Was in den meisten Ländern der Welt auf Unverständnis stößt und als Ungeheuerlichkeit empfunden wird, ist für viele Menschen in Deutschland selbstverständlich. Wie lässt sich das erklären?

Schauen wir uns die „Argumente“ an, die von den Verfechtern des traditionellen Schulsystems angeführt und in Teilen der Bevölkerung allgemein und der Lehrer- und Elternschaft im Besonderen immer noch auf Resonanz stoßen. Die Argumente lassen sich den folgenden Kategorien zuordnen: Begabungsglaube, Pädagogik und Bildungspolitik.

Antiquierter Begabungsglaube:

Unverdrossen und entgegen allen wissenschaftlichen Erkenntnissen über die menschliche Natur und ihre Entwicklung behaupten die Verfechter des traditionellen Schulsystems, das deutsche Schulsystem fördere „begabungsgerecht“. Die Menschen ließen sich in Praktiker, Theoretiker und Organisatoren/Verwalter unterscheiden. Gymnasium, Realschule und Hauptschule würden dem gerecht und schüfen die Voraussetzungen für

die den Begabungstypen entsprechenden Berufe. Dass dies der blanke Unsinn ist, wird schon deutlich, wenn man sich fragt, ob man tatsächlich von einem nur theoretisch „begabten“ Zahnarzt behandelt werden möchte oder worin eigentlich die praktische Begabung eines Mechatronikers besteht.

Zweifellos richtig ist, dass die Menschen unterschiedliche Fähigkeiten und Talente besitzen, die in den unterschiedlichsten Kombinationen auftreten. Jeder Mensch ist eben einzigartig. „Begabungsgerechte Förderung“ kann deshalb nur in Schulen erfolgen, die auf die Individualität der Kinder und Jugendlichen eingehen und sie gerade nicht in ein Schulformschema pressen. Einem 10jährigen Kind zu bedeuten, du bist zu dumm fürs Gymnasium, du bist nur ein Hauptschüler, erfüllt den Tatbestand seelischer Grausamkeit. Es verletzt, beschämt und verschüttet Begabungen statt sie zu fördern.

Pädagogik:

Genauso unverdrossen und ungeachtet aller PISA-, TIMSS- und IGLU-Studien wird die konservative Legende verbreitet, man müsse im Unterricht die Kinder nach ihrer Leistungsfähigkeit sortieren, weil sonst die Starken unter- und die Schwachen überfordert würden. Ein Blick in jede beliebige Schulklasse zeigt bereits, dass bei gleichschrittigem Unterricht, d.h. allen das Gleiche zu gleicher Zeit und mit gleichem Tempo, diese Gefahr auch in jeder vorsortierten Klasse besteht.

Die Sehnsucht nach der homogenen Lerngruppe ist unter Lehrerinnen und Lehrern weit verbreitet. Diese Sehnsucht kann in der schulischen Wirklichkeit aber nicht erfüllt werden, wie sich jeden Tag aufs Neue zeigt. Menschen – siehe oben – sind verschieden. Weil das auch in vorsortierten Schulklassen so ist, wird im deutschen Schulsystem unglaublich viel Zeit und Energie darauf verwendet, immer leistungshomogenere Lerngruppen zu bilden.

Schon bei der Einschulung können Kinder als nicht schulreif zurückgestellt werden. Sie können im Verlauf der Grundschulzeit einer Schule für Lernbehinderte zugewiesen werden, sie werden mit 10 Jahren auf verschiedene Schulformen sortiert, müssen Klassen wiederholen oder werden in niedrigere Schulformen abgeschult. In ganz wenigen Fällen kann auch ein Schulformwechsel „nach oben“ erfolgen.

Mittlerweile werden Hochbegabtenklassen oder -schulen eingerichtet. Wer einmal mit sortieren anfängt, kann nicht mehr aufhören. Menschen sind eben verschieden. Und auch wenn ich als Lehrerin eine Schulklasse unterrichte, die nur aus geistigen Überfliegern besteht, werde ich keinen gleichschrittigen Unterricht machen können, wenn es ein guter Unterricht sein soll. Mittlerweile sind in der pädagogischen Praxis – im Inland wie im Ausland - Lern- und Unterrichtsstrategien bekannt und erprobt, um das Lernen in leistungsgemischten Klassen erfolgreich zu organisieren.

Es muss und es kann endlich Schluss sein mit Sortieren und Selektieren – auch in Deutschland. In dem es bislang von falschen Schüler/innen nur so wimmelt.

Bildungspolitik:

Mit Veröffentlichung der ersten PISA-Ergebnisse im Jahr 2001 wurden die beiden o.g. Argumente widerlegt. Es zeigte sich, dass diejenigen Länder, die leistungsmäßig und hinsichtlich von Chancengleichheit am besten abgeschnitten hatten, integrative Schulsysteme haben. In diesen Ländern sortieren sich die Schülerinnen und Schüler entsprechend ihren beruflichen Interessen und angestrebten Schulabschlüssen erst im Alter von 15 oder 16 Jahren.

Die PISA-Ergebnisse machten für alle Welt offenkundig: Das deutsche Schulsystem ist weder das beste der Welt – wie lange stolz und irrtümlich behauptet wurde – und ganz offenbar gelingt in anderen Ländern ein erfolgreicher Unterricht, obwohl die Klassen nicht vorsortiert sind.

Das PISA-Ergebnis war für die Verfechter des traditionellen Schulsystems natürlich ein schwerer Schlag, denn sie haben Privilegien und Gewohnheiten zu verteidigen, sind von Ängsten vor den nächsten Wahlen, vor Gesichtsverlust oder gar vor der Infektion ihrer Kinder durch die Unterschicht („Spiel nicht mit den Schmuddelkindern...“) geplagt.

Mit den folgenden Argumenten werden Privilegien und Gewohnheiten verteidigt und Ängste bearbeitet:

1. *Argument: Die Schulstruktur habe keine Bedeutung für die Qualität des Schulsystems. Es gebe auch integrative Systeme mit schwachen Ergebnissen und früh sortierende mit guten.* Dies ist so richtig wie platt und falsch, wenn man sich z.B. mit Mexiko vergleicht. Völlig unstrittig ist, dass es kein früh sortierendes System gibt, das beides hervorbringt: gute Leistungsergebnisse und gute Chancengleichheitswerte. Das erbringen nur integrative Systeme.

2. *Argument: Es komme nur auf guten Unterricht an. Guter Unterricht sei in jeder Schule und Schulform möglich.* Was auf den ersten Blick so einleuchtend ist, stellt sich bei näherer Betrachtung nur als die halbe Wahrheit heraus. Es ist nämlich ein Unterschied, ob ich als Lehrer, als Lehrerin weiß, ich muss alle Jungen und Mädchen in meiner Klasse fördern oder ob ich sie sitzen lassen oder abstufen kann, wenn sie Probleme machen oder Probleme haben.

Wenn in einem Schulsystem Selektion nicht möglich ist und eine Philosophie herrscht, das kein Kind zurück gelassen wird, muss ich als Lehrer/in anderen Unterricht machen. Andererseits müssen die Klassen eine pädagogisch vernünftige Größe haben und es muss medizinisches, sonder- und sozialpädagogisches Personal

zur Unterstützung des Lernens zur Verfügung stehen.

3. *Argument: Es dürfe keine „neuerliche politische Schlamm Schlacht“ geben.* Mit diesem Appell entzog sich die Kultusministerkonferenz (KMK) 2001 jeglicher Diskussion über unser selektives Schulsystem. In Erinnerung an die politischen Auseinandersetzungen der achtziger Jahre war man sich über alle Parteigrenzen hinweg einig, die Schulstrukturfrage zu tabuisieren. Die Verabredung hat nicht lange gehalten, überall wurden und werden Schulstrukturfragen diskutiert und entschieden. Die CDU-regierte Landesregierung in Niedersachsen war mit der Abschaffung der schulformunabhängigen Orientierungsstufe nebenbei die erste, die eine Schulstrukturdebatte führte. Aber offenbar handelt es sich im Bewusstsein konservativer Politiker erst dann um eine Schulstrukturdebatte, wenn es um *mehr* Integration geht. Weniger Integration dient demnach offenbar lediglich der Wiederherstellung einer vermeintlich „natürlichen“ Ordnung.
4. *Argument: In diffamierender Absicht wird in Deutschland die Auseinandersetzung mit den bestehenden integrierten Gesamtschulen geführt.* Die Behauptung, integrierte Gesamtschulen in Deutschland seien dem gegliederten Schulsystem unterlegen, hält einer wissenschaftlichen Überprüfung nicht stand. Zum einen bleibt unberück-

sichtigt, dass Gesamtschulen in Deutschland Teil des traditionellen Schulsystems sind und nach dessen Strukturprinzipien arbeiten müssen. Ansonsten würden die Abschlüsse der Gesamtschulen nicht anerkannt. Die Gesamtschulen in Deutschland lassen sich als „gefesselte Riesen“ beschreiben, die ihre Möglichkeiten nur unvollkommen entfalten können. Zum anderen zeigt sich bei einem fairen Vergleich, bei dem z.B. Faktoren wie die soziale Herkunft berücksichtigt werden, dass die Gesamtschulen den Vergleich mit dem traditionellen Schulsystem nicht scheuen müssen.

5. *Argument: Ebenfalls in diffamierender Absicht wird in letzter Zeit seitens des Philologenverbandes behauptet, „linke Bildungspolitiker und Gewerkschafter“ redeten die Krise der Hauptschule herbei und wollten das Gymnasium „zerschlagen“.* Daran zeigt sich ein völliges Unverständnis dieser Standesorganisation für die wirtschaftliche Entwicklung, die nach höheren Kompetenzen und Schulabschlüssen verlangt sowie für die Sorgen der Hauptschulen und der Probleme der Schülerinnen und Schüler dort.

Dass die Verteidiger der Hauptschulen heutzutage nicht mehr in den Hauptschulen sondern in den Gymnasien sitzen, zeigt überdeutlich, wer die Hauptschulen braucht: Es sind die „höheren“ Schulformen, die „niedrigere“ Schulformen

brauchen, um sich ihrer Problemfälle erledigen zu können.

Fazit:

Um den Erhalt des traditionellen Schulsystems wird nach wie vor mit unlauteren Mitteln und harten Bandagen gekämpft. Aber die Argumente verlieren zunehmend an Überzeugungskraft. Für die Verfechter einer guten gemeinsamen Schule für alle wachsen die Chancen, durch sachliche Aufklärung diese sogenannten Argumente ins Reich der Legenden, Mythen und Dif-famierungen zu verweisen.